Überwachungsbilder zeigen Dinge, die normalerweise verborgen bleiben

Interview Immer mehr Kameras beobachten uns. Der Winterthurer Thomas Hermann gibt in seinem Buch «Überwachungsbilder» einen systematischen Überblick zu Typen und Einsatzgebieten. An der Frankfurter Buchmesse wurde er vom ZDF dazu befragt.

Helmut Dworschak

Wer sich in London aufhält, wird Schätzungen zufolge rund dreihundert Mal pro Tag von Überwachungskameras erfasst. Auch hierzulande nimmt deren Verbreitung zu. Damit wir dem Phänomen nicht unkritisch ausgeliefert sind, sollten wir versuchen, es zu verstehen, findet Thomas Hermann. Er ist Anglist und Medienpädagoge mit Schwerpunkt auf Didaktik des Bildes, speziell der Fotografie. In seinem Buch «Überwachungsbilder» stellt Hermann verschiedene Arten von automatisch erzeugten Fotos und Videos vor. Es ist im Berliner Wagenbach-Verlag erschienen.

Buchautor Thomas Hermann vor Überwachungskameras beim Roten Turm. Foto: Madeleine Schoder

Sie gehen durch eine Stadt und merken, dass Sie ins Visier einer Überwachungskamera geraten sind. Was geht Ihnen durch den Kopf?
Es sind widersprüchliche Gedanken. Einerseits gehe ich davon aus, dass solche Kameras die Sicherheit an urbanen Hotspots oder im öffentlichen Verkehr erhöhen, andererseits empfinde ich es als unangenehm, wenn ich nicht weiss, wer die Kameras betreibt und was mit den Bildern passiert. Werden diese nach 48 Stunden gelöscht, ohne ausgewertet zu werden, so ist das meines Erachtens okay. Der technische Fortschritt in den Bereichen der Gesichtserkennung und Bildanalyse mittels künstlicher Intelligenz eröffnet jedoch neue Möglichkeiten, die ich als problematisch erachte. Die Bedürfnisse nach Persönlichkeits- und Datenschutz einerseits und nach Ordnung und Sicherheit andererseits müssen da immer wieder gegeneinander abgewogen werden.

In Ihrem Buch stellen Sie verschiedene Arten von Überwachungsbildern vor. Am Ende plädieren Sie für ein «kritisches Bewusstsein» und einen «selbstbestimmten Umgang» mit den Bildern.
Je besser wir das Phänomen verstehen, desto eher können wir eine kritisch-differenzierende Haltung einnehmen. Ich begann mich für automatisch generierte Bilder zu interessieren, als ich mir 2011 in der Fotostiftung eine Ausstellung des Künstlers Kurt Caviezel anschaute, der Webcams auf der ganzen Welt anzapft. Als ich dann 2019 auf die Buchreihe «Digitale Bildkulturen» stiess, kam mir die Idee, für die Reihe einen Band zu Überwachungsbildern zu verfassen. Mich fasziniert an den Bildern, dass die festgehaltenen Ereignisse zufällig sind. Zudem haben die Bilder oft eine schlechte Qualität. Das verleiht ihnen eine «Aura des Authentischen», wie es der Kunsthistoriker Wolfgang Ullrich formuliert. Neben der klassischen Überwachung von oben gibt es die Praktiken der Gegenüberwachung von unten. Man denke daran, wie die Polizei bei Demonstrationen permanent fotografiert und gefilmt wird. Interessant ist auch die Praxis der Selbstüberwachung, wie sie etwa zur Identitätsarbeit bei Jugendlichen oder zum Zweck der Selbstoptimierung im Sport eingesetzt wird. Sehr viele Überwachungsbilder werden zu Informationszwecken generiert, wie etwa die Wetterkameras. Wer gern Vögel beobachtet, kommt dank zahlreicher «Nestcams» auf die Rechnung, und die Wissenschaft nutzt die wachsenden Bilddaten etwa für die Klimaforschung.

> «Gesehen zu werden, wird von der Bedrohung zur Verheissung.»

Sie waren mit dem Buch im Oktober an der Frankfurter Buchmesse zu Gast und wurden dort vom ZDF auf dem blauen Sofa befragt. Wie hat sich das angefühlt?
Ich war wochenlang nervös, vor allem als ich sah, dass Donna Leon und Andrej Kurkow unmittelbar vor mir programmiert waren. Aber es hat mich gefreut, dass das Thema als so wichtig erachtet wurde, dass es aufs blaue Sofa kam. Mein Moderator, Thorsten Jantschek, Leiter Kultur von Deutschlandradio, hat eine derart ruhige Atmosphäre geschaffen, dass ich alles Drum und Dran ausschalten und mich voll aufs Gespräch konzentrieren konnte.

Es gibt Schätzungen, wonach eine Person in London an einem Tag dreihundert Mal von einer Kamera erfasst wird. Wie hoch wäre die Zahl in Zürich und Winterthur?
London ist die europäische Stadt mit der höchsten Kameradichte. Von geschätzten 700'000 Kameras, die dort konstant fotografieren oder filmen, gehen etwa 23'000 auf das Konto staatlicher Instanzen. Die Mehrzahl der Kameras wird von Geschäften, Restaurants oder Privatpersonen betrieben, die ihr Eigentum schützen wollen. Von einer solch flächendeckenden Kameradichte ist man bei uns noch weit entfernt, wobei die Tendenz wie überall steigend ist. Verlässliche Zahlen sind schwer zu bekommen. Der «Tages-Anzeiger» recherchierte 2019, dass Passanten an der Langstrasse zwischen Badenerstrasse und Langstrassenunterführung von 49 privaten Videokameras erfasst werden. Wenn ich von Winterthur nach Schaffhausen pendle, so werde ich sicher in der Velostation am Bahnhof Winterthur gefilmt, dann in der S-Bahn. In Schaffhausen sieht mich eine Kamera der Post bei der Bushaltestelle, und natürlich sind in jedem Bus Kameras montiert. Ich bin also zweimal täglich während jeweils einer knappen Stunde unter Dauerbeobachtung.

Das Besondere an Überwachungsbildern ist, dass niemand hinter der Kamera steht – dass sie keinen Autor haben. Die meisten Bilder werden auch gar nie angeschaut. Das hat etwas Unheimliches. Als wäre eine unsichtbare Macht zugange.
Das stimmt. Überwachungsbilder sind immer Indizien von unsichtbaren Mächten, ob das nun mein Nachbar ist, der eine Drohne über mein Dach fliegen lässt, oder die Polizei, deren Hauptgebäude mit etlichen Kameras ausgerüstet ist. Was Überwachungsbilder als Bilder interessant macht, ist die Mischung aus Kontrolle und Zufall: Indem die Kamerabetreibenden die Kontrolle an die Technik abgeben, bekommen sie Dinge zu sehen, die normalerweise verborgen blieben.

Der Lust am Sehen entspricht eine Lust am Zeigen. Sie stellen fest, dass immer mehr Privatpersonen Überwachungsbilder nutzen und produzieren.
Ja, durch die wachsende Verfügbarkeit von Überwachungstechnologien, die im Grunde genommen in jedem Smartphone eingebaut sind, scheint ein Haltungswandel stattzufinden. Der Soziologe Zygmunt Bauman hat mit Bezug auf die Nutzung sozialer Medien festgestellt, dass die Menschen ihre alte Angst vor dem Entdecktwerden abgeschüttelt haben und sich darüber freuen, wahrgenommen zu werden. Gesehenwerden also nicht als Bedrohung, sondern als Verheissung.

Überwachungsbilder können uns um die ganze Welt führen, wie das Projekt «Watching the World» des Künstlers Kurt Caviezel zeigt. Andererseits sehen sich die Aufnahmen sehr oft ähnlich, sie scheinen zu bestätigen, dass das Leben trivial ist. Wie empfinden Sie solche Aufnahmen heute, nach der intensiven Beschäftigung mit dem Thema?
Ein überwiegender Teil der automatisch generierten Bilder ist tatsächlich monoton und trivial. Das ist zwar langweilig, aber auch authentisch. Durch gelegentliche «Einbrüche des Realen», wie es der Kulturwissenschaftler Hans Belting nennt, entstehen immer wieder unerwartete, überraschende, zufällige, schöne oder abstruse Bilder. Kurt Caviezel kuratiert solche Zufälle. Mit der gemeinsam mit der ZHAW realisierten Website «Watching the World» versetzt er uns in die Lage von alles sehenden Wächtern. Wer sich darauf einlässt, wird die Welt mit neuen Augen sehen, etwa indem sie oder er zahllose Ausschnitte aus dem Alltag als Bildmontagen im Zeitverlauf sehen kann. Das sind faszinierende ästhetische Erlebnisse, die aber auch zum Nachdenken anregen.

Kinder und Jugendliche sensibilisieren

Thomas Hermann arbeitet als Prorektor für Weiterbildung und Forschung an der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen und ist Mitautor eines Lehrmittels zur Medienpädagogik mit dem Titel «Apropos Medien», das 2023 im Klett-Verlag erscheint. Eines von zwölf Kapiteln widmet sich dem Thema «Sehen und gesehen werden». Das Ziel sei, die Schülerinnen und Schüler der Mittel- und Oberstufe für die Omnipräsenz von Kameras aller Art und die verschiedenen Funktionen von visueller Beobachtung zu sensibilisieren, sagt Hermann. «Die Kinder und Jugendlichen sollen auch ihre Rollen als Beobachtende und Beobachtete reflektieren und sich über ihr Recht auf Privatsphäre oder das Recht am eigenen Bild Gedanken machen.» Als Klassenprojekt wird die Beobachtung von Wildtieren mittels Fotofallen vorgeschlagen. *(dwo)*

Thomas Hermann:
Überwachungsbilder.
Kontrolle und Zufall in der Cam Era.
Verlag Klaus Wagenbach,
Berlin 2022, 80 Seiten.

ANZEIGE

TCM kangtai
Bahnhofplatz 4
Winterthur
052 625 68 68

Chinesische Medizin kann helfen bei

Arthrose

Kopfschmerzen

Burn-Out

Kinderwunsch

Magenleiden

und vielem mehr.

weitere Praxen: Zürich, Wädenswil und Pfäffikon ZH. www.kangtai.ch